

„Bienen halten sich nicht an Abstandsregeln“

Podiumsdiskussion über Grüne Gentechnik / Höhn strikt dagegen, Röring sieht Risiken und Chancen

Hoxfeld (pet). „Wind und Bienen halten sich nicht an Abstandsregeln.“ Damit brachte Bärbel Höhn ihre

Haltung auf den Punkt, auf keinen Fall in Deutschland die grüne Gentechnik anzuwenden. Die Grünen-Politi-

kerin gehörte zusammen mit dem CDU-Bundestagsabgeordneten Johannes Röring und Isabelle Mühleisen

von der Verbraucherzentrale NRW zu den Teilnehmern einer Podiumsdiskussion gestern Nachmittag auf dem Biohof Finke.

Höhn betonte, dass hierzulande eine Koexistenz von Landwirten, die gentechnisches Saatgut einsetzen, und solchen, die bewusst darauf verzichten, nicht realistisch sei. „Wenn die Gen-Information erst mal in der Natur ist, bekommt man sie nicht wieder raus.“

„Die grüne Gentechnik ist mit Chancen und Risiken verbunden“, erklärte Röring. Die Landwirte würden sie nicht blind nutzen wollen, sich ihr aber andererseits auch nicht verschließen. „Im Moment brauchen wir diese Sorten fest“, stellte Röring für die Landwirtschaft im Kreis Borken fest. Das Thema eigne sich im übrigen nicht, „um Menschen Angst zu machen“,

so der CDU-Politiker, der selbst einen Hof hat.

Isabelle Mühleisen trat für eine umfassende Kennzeichnungspflicht für solche Lebensmittel ein, bei deren Herstellung Gentechnik im Spiel war. „Die Verbraucher müssen da gemeinsam aufstehen.“

Als Unverschämtheit bezeichnete es Höhn, dass ohne Wissen der Bevölkerung schon vor Jahren gentechnisch veränderter Mais in Borken und Greven angebaut worden sei. Auch ihr sei als damalige NRW-Umweltministerin nichts davon bekannt gewesen. Mit dem von den Grünen mit auf den Weg gebrachten Gentechnik-Gesetz bestehe seit verganginem Jahr aber eine Informationspflicht nicht nur für so genannte Freisetzung, sondern auch für den Versuchsanbau.

► Weiterer Bericht folgt.



Bei der Diskussion (von links): Isabelle Mühleisen, Bärbel Höhn, Moderator Edgar Raabe und Johannes Röring.

Foto: pet

Wieviel Gentechnik darf's denn sein?

Podiumsdiskussion auf dem Bio-Hof Finke

Hoxfeld (pet). Für Bärbel Hohn (Grüne) war es ein Heimspiel, Johannes Röring (CDU) dagegen – obwohl nah an der eigenen Scholle – hatte einen schweren Stand. Mit ihren Statements gegen die grüne Gentechnik bei der Podiumsdiskussion auf dem Bio-Hof Finke (die BZ berichtete) konnte Hohn wiederholt Szenenapplaus ernten. Mit dabei Isabelle Mühleisen von der Verbraucherzentrale, die sich ebenfalls kritisch zum komplexen Thema Gentechnik äußerte. Die BZ gibt hiermit einen Überblick über einige der angesprochenen Aspekte:

► **Kennzeichnung:** Was muss, was soll auf den Lebensmittelpackungen stehen? Wenn etwa Cornflakes zu mehr als 0,9 Prozent aus gentechnisch verändertem Mais (gv-Mais) bestehen, muss das im Kleingedruckten stehen. Anders verhält es sich zum Beispiel bei Eiern, Fleisch oder Milch, die von Kühen stammt, die (auch) mit gv-Futter versorgt wurden. Isabelle Mühleisen sprach sich für eine

„kontrollierte Prozesskennzeichnung“ aus. Soll heißen: Der Verbraucher sollen mitverfolgen dürfen, ob und wo in der Produktionskette Gentechnik im Spiel war. Johannes Röring findet das im Prinzip o.k., mahnte aber, nicht mit zweierlei Maß zu messen: „Wie sieht das bei Importen aus? Was macht eigentlich ein brasilianischer Hähnchenmäster?“

► **Gentechnikfreie Regionen:** Ginge es nach Bärbel Hohn, sollten die Bauern im Kreis lieber heute als morgen eine „gentechnikfreie Region“ ausrufen. Röring hält das für nicht machbar und zudem für unehrlich. Eine Grundlage der Proteinversorgung der Tiere sei Sojaschrot – ein importiertes Futtermittel.

► **Koexistenz/Wahlfreiheit:** Das Nebeneinander von konventionellem Anbau und Gentechnik-Anwendung auf den Feldern hält Hohn für völlig unrealistisch. Während sich die „rote“, medizinisch-pharmazeutische Gentechnik in einem geschlossenen Sys-



Kussion

Die BZ-Lektüre verhilft Bärbel Hohn....



Kussion

... zu einem Erkenntnisgewinn. Fotos: pet

tem bewege, wird die grüne Gentechnik unter freiem Himmel angewendet. Die Folgen seien unkalkulierbar. Das riesige Kanada zum Beispiel sei nicht mehr in der Lage, gentechnikfreien Raps zu liefern. Röring sprach von einer „Zukunftszweig“, bei der sowohl die Chancen als auch die Risiken intensiv zu betrachten seien. „Wir würden das Saatgut nicht säen, um Monsanto einen Gefallen zu tun.“

► **Arbeitsplätze:** Röring bezog sich auf Studien, wonach in der grünen Gentechnik in Deutschland inzwischen bis zu 2000 neue

Arbeitsplätze entstanden seien. Hohn konterte, dass dadurch 150.000 Arbeitsplätze im Öko-Landbau gefährdet würden. Allein in den vergangenen zehn Jahren seien in dieser Sparte 75.000 Jobs entstanden. Hohn bezweifelte zudem, dass die Agrar-Multis aus hehren Motiven heraus die Gentechnik vorantrieben: „Ich habe noch kein Unternehmen gesehen, dass das Besiegen des Hungers zum Geschäftsziel erklärt hat.“

► **Schwellenwert:** 0,9 Prozent – so viel soll höchstens an gentechnisch veränderten Material in der Lieferung, zum Beispiel an die

Mühlen, enthalten sein. Röring warnte aber davor, den Grenzwert zu niedrig anzusetzen, „um Betriebe nicht unverschuldet in Regress zu bringen“. Die „abnehmende Hand“ werde sich auf 0,9 Prozent einstellen. Hohn fürchtet so oder so Nachteile für die Bauern, „die zufällig Nachbarn von gv-Mais sind“. „Die werden die Gelackmeierten sein.“ Auch sei es so, dass den Bauern durch die Prüfung des gv-Gehalts 7 bis 10 Prozent Mehrkosten entstünden. Mehrkosten, die an den Endverbraucher weitergereicht würden, warnte Isabelle Mühleisen.

BZ 22.8.06